

Erfahrungsbericht Emory 2016/2017

Herzlichen Glückwunsch zum Studienplatz an der Emory Universität! Meine zwei Austauschsemester waren unvergesslich und ich habe sowohl akademisch als auch persönlich extrem viel mitnehmen können.

Emory ist eine sehr wohlhabende Privatuniversität. Während meiner Erfahrung nach *Graduate Students* keine Studiengebühren zahlen, ein Stipendium bekommen und durch die Uni krankenversichert werden, zahlen *Undergraduates* etwa \$60.000 im Jahr, Verpflegung, Wohnen und Versicherung ausgenommen. Die Ressourcen machen sich bemerkbar — in meinem Programm lag die Student-Faculty Ratio bei etwa 1:1 (29 Professor_innen und 35 *Graduate Students*, von denen aber 18 ihre Kurse schon abgeschlossen haben und selbständig z.T. im Ausland forschen und selten im *Department* waren). Dementsprechend sind die Kurse angenehm klein, mit 4-8 Studierenden und die Betreuung sehr persönlich. Daneben bietet das Institut wöchentlich Veranstaltungen mit *Guest Speakern* anderer Universitäten an, die ihre Forschungsprojekte präsentieren. Grundsätzlich kann man täglich mehrere Veranstaltungen auch anderer Institute besuchen — wenn man die Zeit dafür hat. Der Campus ist ausgesprochen grün, sehr gepflegt und die Verwaltung ist bemüht, allen Studierenden eine Menge zu bieten: neben der akademischen Veranstaltungen gibt es einen wöchentlichen Markt, Jimmy Carter ist regelmäßig auf dem Campus und sowohl für *Graduates* als auch für *Undergraduates* gibt es eine Menge informellerer sozialer Events — vom gemeinsamen Barbesuch bis zum professionellen Networking-Event ist alles dabei. Daneben bietet die Universität ein privates Nahverkehrssystem mit Bussen an, das die Anbindungsprobleme der Universität etwas erleichtert (mein Viertel allerdings nicht erschlossen hat): <http://transportation.emory.edu/shuttles/>

Akademisch ist Emory eine Top-Universität und gilt als *Southern Ivy*, auch wenn das vielleicht noch nicht bis nach Deutschland durchgedrungen ist. Auf die Auskunft ich gehe zur Emory erhielt ich regelmäßig Kommentare wie "Oh you must be so smart!" Allerdings geht mit diesem Selbstanspruch auch ein sehr arbeitsintensives Regime einher. Vier Kurse im Wintersemester waren eine ungewohnte Belastung, wenn man die Leistungsscheinmodalitäten der FU gewöhnt ist — in meinem Fall: zwei Referate und eine Hausarbeit pro Semester pro Modul. Die Kurse in Political Science verlangten nicht nur eine hohe Lesebereitschaft, sondern auch hohe Effizienz und Stressresistenz. Etwa 2-3 *Assignments* pro Woche sind typisch und umfassen sowohl *Response Papers* zu den Texten als auch Referate, *Paper Proposals*, *Replication Papers*, *Theorizing exercises*, etc. Die Hausarbeiten sind nicht wie bei uns am Ende des Semesters, sondern am Ende der Vorlesungszeit fällig und haben mir im Dezember einige kurze Nächte beschert. Im Frühjahrssemester habe ich nur 3 Kurse belegt, zwei davon im *Sociology Department*, was mir etwas mehr Freiraum und Zeit zum Reisen beschert hat. Insgesamt hat man als *Special Standing Student* viel Autonomie bei der Kurswahl — die schonungslos harten Ökonometrie und Mathekurse, die verpflichtend für Studierende in meinem Programm sind, habe ich ausgelassen. Insgesamt war der Aufenthalt für mich akademisch extrem bereichernd, die viele Arbeit und die persönliche Betreuung zahlen sich aus. Daneben wird das Fach in den USA anders interpretiert und ausgerichtet als in Deutschland oder Europa, die andere Perspektive war von daher auch hilfreich, eigene blinde Flecken zu hinterfragen und eigene Argumente zu reflektieren — Identitätskrisen nicht ausgeschlossen, aber durchaus produktiv.

Mein Anspruch war sowohl akademisch als auch außerhalb der Uni eine Menge mitzunehmen und es war zunächst nicht leicht einen Ausgleich zu finden, weil die Uni wie gesagt sehr einnehmend ist, gerade zu Beginn. Letztendlich habe ich allerdings doch eine Menge gesehen, habe Freunde besucht und die Umgebung kennengelernt. Atlanta ist nicht weit von den Ausläufern der Smokey Mountains entfernt, ca. 1.5-2h Fahrzeit und

die Wander- und Sportmöglichkeiten im Umland sind ausgesprochen vielfältig: *Kayaking*, Wandern, eine Vielzahl von Radsportevents (*Six Gap* Ende September in Dahlonega ist besonders empfehlenswert für Radsportler_innen), Mountainbike Trails und etliche Campingmöglichkeiten. Savannah ist ca. 5h Fahrzeit entfernt und unbedingt einen Besuch wert. Auch Charleston ist nicht zu weit von Atlanta und hat ähnlich wie Savannah noch historisch- koloniales Flair — sonst in den USA eine Seltenheit. New Orleans ist etwa 6h Fahrzeit entfernt, ein Besuch lohnt sich daher eher an einem verlängerten Wochenende. Da Benzin so günstig ist — eine volle Tankladung kostet je nach Auto selten mehr als \$20 — sind solche langen Trips auch verhältnismäßig bezahlbar. Fliegen ist dagegen wesentlich teurer als in Europa und Flüge unter \$100 *round trip* sind kaum zu kriegen. Anbieter wie Spirit bieten auf den ersten Blick günstige Preise, lassen sich dann aber die Mitnahme eines Carry-Ons teuer bezahlen. In der Regel ist also ein Auto im Voraussetzung, um diese Möglichkeiten wahrzunehmen — man findet aber schnell Anschluss und meiner Erfahrung nach sind die Menschen hier sehr aufgeschlossen und hilfsbereit. Insgesamt ist die ÖPNV - und Verkehrssituation Atlantas größtes Problem. Uber und Lyft haben in den letzten Jahren die ÖPNV -Lücke geschlossen, aber die Preise unterliegen großen Schwankungen und Stau ist ein Dauerproblem in der Stadt. Mein Viertel war von MARTA (dem ÖPNV-Anbieter) und Cliff (dem Emory-System) schlecht angebunden, aber ich konnte alle relevanten Ziele fußläufig oder mit einem Kurztrip auf dem Fahrrad gut erreichen. Das Fahrrad habe ich mir am Anfang meines Aufenthalts über Craigslist organisiert und am Ende auf gleichem Weg weiterverkauft. Ich würde also jedem die innerstädtischen *Neighborhoods* (*Midtown, Virginia & Poncey Highlands, Inman Park, Morningside* oder *Decatur*) empfehlen. Diese Viertel sind fußgängerfreundlich und haben ein urbanes Flair, während große Teile von Atlanta, auch in der Nähe der Uni sehr suburban sind, oft keine Fußwege aufweisen und generell für einfache Tätigkeiten wie Einkaufen, zum Friseur gehen, etc. ein Auto voraussetzen. Atlanta ist für deutsche Verhältnisse unfassbar groß — die Metro-Area ist mit 21.000km² so groß wie Hessen — das bedeutet, dass ein Besuch bei Freunden leicht 1.5h Fahrt *round trip* und eine \$30 Uber Rechnung mit sich bringen kann. Ich selbst hatte hier kein Auto und konnte mir zwar hin und wieder eins von Freunden leihen, hätte aber definitiv des Öfteren eins gebrauchen können. Wichtig: ein internationaler Führerschein ist gesetzlich vorgeschrieben (wird allerdings nicht so ernst genommen).

Die Wohnungssuche aus Deutschland ist nicht ganz leicht und erfordert naturgemäß einiges an Zeit. Viele Mietverträge laufen für mindestens 12 Monate und zur Bewerbung bei kommerziellen Vermietern werden manchmal eine US-Nummer oder ein US-Konto vorausgesetzt. Emorys Plattform zur Wohnungssuche¹ bietet allerdings eine Menge kurzfristiger und flexibler Mietmöglichkeiten bei Privatpersonen. Ich hatte das Glück in einem Haus in Poncey Highlands zu wohnen², zwei amerikanische *Roommates* inklusive. Dadurch war ich sofort relativ gut integriert und konnte von der lokalen Expertise meiner Mitbewohner profitieren. Insgesamt geht das Einleben nach der Ankunft relativ zügig — Kontoeröffnung und Handyvertrag waren für mich die ersten Anlaufziele, ein Besuch beim Internationalen Studierendenbüro ist auch Pflicht. Eine Social Security Nummer (SSN) ist notwendig, wenn ihr auf dem Campus arbeiten wollt, aber war zumindest für mich nicht wichtig, um das Stipendium zu erhalten. Am Anfang des Semesters organisiert das Internationale Studierendenbüro mehrere Veranstaltungen auf denen ihr eine SSN beantragen könnt. Ich habe meine allerdings erst später beim Social Security Office in Downtown beantragt, was insgesamt ca. 2h Aufwand bedeutet hat. Beantragt auf jeden Fall eine Steuerbefreiung beim Emory HR-Department. Deutschland und die USA haben ein Steuerabkommen und

¹ <https://offcampushousing.emory.edu>

² Mein Vermieter liebt es internationale Studierende bei sich aufzunehmen.

Kontakt: Ron Bowers
1016 Williams Mill Rd NE
Atlanta, GA 30306
+1 (404) 698-9806
jbowersatl@gmail.com

bis zu \$9000 pro Jahr müssen in den USA nicht versteuert werden — das heißt euer Stipendiumsbrutto wird zum Stipendiumsnetto — in einer im Vergleich zu Berlin teuren Stadt wie Atlanta macht sich das auf jeden Fall bemerkbar.

Atlanta hat — wenn man kein Fan von Coca Cola und Shopping Malls ist — keine großen Attraktionen zu bieten, dafür aber viele nette *Neighborhoods* wie *Edgewood* oder *Inman Park* und die *Beltline*: eine ehemalige Frachtzugstrecke die in einen Fußgängerpfad mit vielen Restaurants und Parks umgewandelt wurde. Piedmont Park ist der größte Stadtpark und bietet eine Reihe von Erholungs- und Sportmöglichkeiten. Stone Mountain ist einen Besuch wert, aber die unreflektierte Verehrung der Südstaaten-Historie (inklusive Lasershow) erfordert ein zähes Gemüt. Sportfans kommen allerdings voll auf ihre Kosten: Atlanta beherbergt erstklassige Football (Falcons), Baseball (Braves), Basketball (Hawks) und Fußball (ATL United) Teams. Insgesamt wird die Zeit in Atlanta aufregend und bereichernd! Neue Freunde und hervorragende Möglichkeiten zum Reisen sowie eine Spitzenuni sind nur drei der Gründe warum mein Austauschjahr ein voller Erfolg war.

Tops

Foodcrawl entlang des multikulturellen Buford Highway

Einkaufen im DeKalb oder Buford Highway Farmers Market (billig und frisch!)

Das Wochenende mit Kommilitonen im *Slice & Pint* (Emory Village) oder *Brick Store* (Decatur) einläuten

Holiday Open House bei Professoren mitmachen

Little Five Points, das kleine subkulturelle Zentrum Atlantas erkunden

Die *Neighborhoods* im Osten Atlantas (Virginia- und Poncey Highlands, *Morningside*, *Inman Park*, *Candler Park*, *Lake Claire*)

Morgens auf der *Beltline* joggen gehen

Am Wochenende morgens in die Berge oder in die Tallulah Gorge fahren

Spring Break in New York verbringen (jede Reisemöglichkeit nutzen!)

Savannah, Charleston, New Orleans Kurztrips

Flops

Sich in der Rush Hour aufs Auto verlassen

Downtown Atlanta

Buckhead — den wohlhabenden Norden Atlantas mit seiner Mischung aus riesigen Straßen und fake-europäischen Piazzas und fake-New York Architektur kann man getrost vermeiden

Der Wahlabend und die aktuelle politische Situation in den USA